

Vom Kriegsschaulatz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **11 (1885)**

Heft 18

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-426986>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

◊ Vom Kriegsschauplatz. ◊



Ich befinde mich bereits mitten auf dem Kriegsschauplatz. Durch Ihre, wie gewöhnlich, ausgebliebenen Unterstüßungen ermuthigt, begab ich mich von China, wo man zu meinem Aerger an Friedens-Chinarinde herumtourt, nach Astannüstadtien. Die Herren Astannüstädter empfingen mich bei Gelegenheit ihrer glorreichen Verächtigung vor den grimmigen russischen Zusammenstößern bei Bend o jeh. Im Interesse von Europa und der umliegenden Ditschasten habe ich die Generale Lumsden und Komaroff sehr ernsthaft unter verbindlichem Wächeln zur Rede gestellt und mein Möglichstes gethan, damit die Kriegsflamme nicht austricke. Es ist freilich ein schweres Stück Arbeit. Komaroff sagt, er lasse sich nicht Schwarz machen und verlumsden und Lumsden erklärt, er wolle nicht Komaroff sein.

Dem Großbritannesen hab' ich gesagt, der Wallfisch ist ein Säugelthier, was der verstockteste Ornitholog gewiß nicht leugnen kann und der Russianer ist ein Elefant, der am liebsten auf jenen Plätzen trampelt, welche von andern, sogenannten früheren Besitzern schon festgestampft sind. Der Wallfisch hat bereits so lange verschiedene Länderzipsel ausgefogen, daß endlich der Milch der frommen Handelschaft nothwendig etwas tofatisches Drachengift beigemischt werden muß. Der Elefant anderseits sollte bedenken, daß freilich Jedermann der Nase nachgeht, aber wenn man die Nase zum Pressen braucht, muß man Alles gefressen haben, auch wenn man's bloß angeschmückt. Ein wallfischiger Sauger und ein elefantiger Schmöder! das thut meiner Trülliterseele nicht gut, weil Beide sich überbieten in ehrlicher Diplomattigkeit.

Meine Vermittlungsanstalt hat aber doch schon Früchte getragen. Beide Widerparten rüsten in mäßiger Eil, bleiben fest schlafend gut wach und tätschen nächstens auf einander in vergnügtester Betrübtsamkeit.

Ich halte überall die Augen offen und auch den Mund, wo's was gibt und berichte nächstens nach Leibeskräften.

Ihr Trülliter.

◊ Die Gesinnungsgenossen an Bismarck. ◊

Gott gerechter, Bismardleben,
Ist's denn werkl'ich wahr?
Handeln thust Du uns' nach unsern
Grundsätzen sogar?
Nu, Herr Huber dort in Basel
Hat's gesagt, der muß es wissen;
Unsere Mißpöche darf jetzt,
Otto, frei dich küssen,
Darf „umschlungen Millionen“
Frei sich als Devise setzen,
Darf, Judche! das Messer mehr
Nach besserem Fleische wegen.
Denn du hast Erfolg gehabt,
Bismarck, mit deinem Handeln;
Wo Erfolg, da ist auch Recht — ! —
Laßt seine Spur uns wandeln!

◊ Die nächstliche Fahrt der Königin von England. ◊

Dampf rollt der Zug durch stille Nacht, erhellt vom Mondenscheine,
Im Salon noch die Königin wacht, von Allen sie alleine.
„O Bergesland, Afghanistan, wie machst du mir viel Kummer!
Wie liegst du mir so gar schwer an und störst mich noch im Schlummer!
Was auch der schlimme Russ' dir heut, viel Gold und prächt'gen Schimmer;
So halt dich doch an uns're Leut, sie zahlen gut, wie immer.
Ich will jetzt mal nach Deutschland hin und Rußland dort verklagen,
Dann wird des Kaisers treuer Sinn den Krieg wohl noch vertagen.
Afghanistan, du Bergesland, mit deinen wilden Söhnen,
Mach' deinem Worte keine Schand' und laß' uns nicht verhöhnen!“
So sann die Königin für sich im Salon, ganz alleine,
Und weiter rollt der Zug den Strich, des Nachts im Mondenscheine.

◊ Modus vivendi, ◊

der jetzt so ängstlich zwischen England und Rußland gesucht wird, ist:

Wenn eine Regierung zur andern sagt: Saug' du nur lustig an den wilden Völkerschaften und sollen wir uns zufällig bei dieser menschenfreundlichen Arbeit begegnen, so machen wir im Vorbemarschiren die Augen zu. Kurz, modus vivendi ist: Haust du meinen Juden, so hau ich deinen Juden, in's Moderne übersezt, weil die Juden heute nicht mehr die Gehauten, sondern die Hauenden sind: Haust Du meinen Wilden, so hau' ich deinen Wilden.

Modus vivendi ist, wenn eine Regierung 18 Millionen verspielt und sie sucht es an den bedrückten Arbeitern des Landes, sowie am Zollschwindel der Grenze einzubringen.

Modus vivendi ist, wenn die Königin von England »la grande Chartreuse« besucht mit des Papstes Segen.

Modus vivendi ist, wenn Belgien, wo der Rückschritt zum Siege gelangt ist, das 50-jährige Eisenbahnjubiläum feiert.

Modus vivendi ist, wenn die Kantone, welche den Wirthen am schärfsten zu Leibe gehen, unbedenklich die Restauration von Kapellen und Kirchen gestatten.

◊ Zu General Grant's Herze. ◊

Schon wieder ist eure Prognose mißglückt,
Euer Ruf treibt bedenkl'iche Klüthen.
Warum habt ihr Herren Grant nach Berlin nicht geschickt,
Dort versteht man's die Zungen zu hüten.

◊ Nachrichten aus Frankreich. Nomen est omen. ◊

General-Courbét schreibt sich von nun an Courbé.
Ferry hat férias und der Kriegsminister Leval sagt vale!
Der neue Finanzminister heisst Démolés; wenn er »demol« nur gute Geschäfte macht und die Finanzen nicht »demolirt« werden.
In Bezug auf Cochinchina wird Frankreich weder Kellner noch »Koch in China« und seine Politik findet schwierige Annahm' in Anam.

◊ Gespräch im Freien. ◊

A.: In Wien, da hat man grob Papier,
In Berlin meißt' nur reines.
B.: Denn gröbere Lumpen gibt es hier,
In Berlin meißt' was Feines!

◊ Zum Kapitel Kinderquälerei. ◊

Schnofel (liest die Zeitung): Grauenhaft, schon wieder ein hüßloses, unglückliches Wesen zu Tode gemartert. Na, dem Kerl wird man doch hoffentlich keine Gnade angedeihen lassen.
Anofel: Ja, es muß gar nicht mehr zum Aushalten gewesen sein, die Nachbarn haben das arme Geschöpf oft bedauert, wenn sie es schreien hörten!
Schnofel: Schreien hörten? Was Teufel, warum haben sie es denn nicht angezeigt, da es noch Zeit war?
Anofel: Aber bester Freund, wer mischt sich denn gern in die Häuslichkeit eines Nachbarns? Uebrigens soll ja ihr Miether auch seine Kinder Nächte lang in den Keller sperren und bis auf's Blut peitschen.
Schnofel: Ja, bei mir ist das was Anderes. Ich gehöre zum Thierschutzverein und darf meine Thätigkeit nicht zersplittern.
Anofel: Pardon, das vergaß ich! Da wird wohl das ungarische Dorf, wo neulich eine Mutter ihr Kind zu Tode briet, auch aus Thierschützlern bestanden haben.
Schnofel: Die Hauptsache ist und bleibt, eine recht exemplarische Strafe für diejenigen, welche man erwünscht. Bei den Andern wird der Herrgott schon wissen, was am Besten ist.
Anofel: Richtig, Verehrtester, nur das Genterbeil gut schleifen, das absorbiert die Aufmerksamkeit von Staat und Nachbarschaft so vollkommen, daß noch Mancher sein Kind ungestört mattmannt.

◊ Unsere Wetterpropheten. ◊

Sie wallen herauf, sie wallen hernieder,
Die Niederschläge holt Keiner wieder.